

EINÜBUNG UND WEISUNG

Krippengedanken

Der Zimmermann und Traumdeuter aus Nazareth

Menschwerdung Gottes: Unzählige Menschen verweilen staunend vor dem göttlichen Kind in der Krippe. Jeder von ihnen erlebt die Wirklichkeit dieses Kindes auf seine je eigene, ganz persönliche Weise. Auch Josef von Nazareth¹. Im Blick auf diese biblische Gestalt können wir etwas von der Größe des Wunders der Geburt Gottes in seiner Schöpfung erahnen. Denn Josef übernahm seinen Part in der großen Symphonie vom Heil, die durch alle Zeiten menschlicher Geschichte hindurch erklingen wird.

Wer ist Josef?

Welche Charakterzüge waren wohl typisch für ihn? Wie können wir ihn uns vorstellen, so daß er uns wie von sich her nahekommt? Der Wille dieses Mannes ist ganz durchsichtig auf den Willen Gottes hin. Er hat es nicht nötig, Schwächen durch die Rolle eines Haustyrannen zu verdecken. Er ist innerlich stark auf dem Weg, der ihm gewiesen wird; mächtig im Schweigen, in dem andere Raum finden, frei und erlöst dasein zu können. Nichts Spießiges, Versponnenes, Frömmlicherisches ist an ihm zu finden. Er lebt aus dem Entschieden-sein; aufgrund seines radikalen Jasagens zu Gott ist er frei, seinem Entschluß stets auch neue Formen der Ausgestaltung zu geben.

Väterliche Autorität

Josef ist *Autorität*, eine Autorität im positiven Sinn des Wortes. Und dies besagt: „Auctoritas heißt im Ursinn ‚fördernde, mehrende Instanz‘.“² Seine eigene Selbstverwirklichung besteht darin, „mehrend“ und „sein-lassend“ zu existieren. In einem grundsätzlichen Vertrauensverhältnis zu seinem „Nährvater“ – trotz des Mißverständnisses mit

¹ Seine Verehrung beginnt im Westen sehr zögernd, eigentlich erst seit dem 11. Jh. und auch dann nur vereinzelt. Bis zum 15. Jh. kennt die Ikonographie szenische Darstellungen des hl. Josef ausschließlich in Werken zum Leben Jesu oder zum Marienleben. Unter zahlreichen Förderern des Kultes des hl. Josef ist seit dem 16. Jh. besonders der Jesuitenorden zu nennen, „der eine besondere Verehrung der ‚jesuitischen Trinität‘ Jesus–Maria–Joseph einleitete ... Die Jesuiten schufen mit Josef einen – die ausschließlich marianische Beziehung zu Christus auflösenden – Vermittler zu Christus“ (*Lexikon der Ikonographie*, Bd. VII, Rom 1974, 212).

² Hans Urs von Balthasar, *Klarstellungen. Zur Prüfung der Geister*, Einsiedeln 1978, 80. *Josef* (vgl. Gen 30, 24) wird übersetzt mit „(Gott) fügt hinzu“. Vgl. auch Friedrich Weinreb, *Die jüdischen Wurzeln des Matthäus-Evangeliums*, Zürich 1972: „Was soll uns der Name Josef? Ein Mann namens Josef. Warum heißt er nicht anders, könnte man sich fragen. Er heißt nun aber einmal so, Josef. Zufall, sagen die einen, und den anderen gefällt der Klang des Wortes. Aber Namen haben etwas zu bedeuten ... Das Wort ‚Josef‘ bedeutet im Hebräischen auch ‚mehren‘, es soll noch mehr erscheinen. (96) ... Josef erscheint hier, für die Welt, könnte man sagen, als der leibliche Vater, als Vaterfigur. Der Vater der Dinge aber, der Ursache, ist hier unsichtbar.“ (102)

dem Zwölfjährigen – wuchs Jesus heran. Der „Zimmermann“ baute ein Zuhause, in dem menschlich gesehen gelebt werden konnte. Nicht um „Erbaulichkeiten“ im frömmelnden Sinn ging es da, sondern um die Ermöglichung eines alltäglichen, ganz und gar konkreten Lebens. Charles de Foucauld läßt den Herrn über das Leben in Nazareth sagen: „Während dieser dreißig Jahre lasse ich nicht nach, euch zu lehren, nicht durch Worte, sondern durch mein Schweigen und mein Beispiel. Ich lehre zunächst, daß man den Menschen Gutes tun kann, viel Gutes, Gutes von unendlicher, von göttlicher Art, ohne Worte, ohne Predigt, ohne Lärm. ... Ich lehre euch, von der Arbeit eurer Hände zu leben, damit ihr niemandem zur Last fallt und den Armen mitteilen könnt. Ich verleihe diesem Leben eine unvergleichliche Schönheit, die Schönheit meiner Nachfolge.“³

Die Mächtigkeit des hl. Josef ist fördernde Mehrerschaft des Lebens derer, die ihm anvertraut sind. Seine Autorität, seine schöpferische Weise dazusein und Sorge zu tragen, ist verwurzelt im Handeln aus Liebe, so wie sie ihm von der Liebe selbst, von Gott her aufgegangen ist. Vom anderen her läßt er sich das Maß seiner Art und Weise zu leben vorgeben. Das andere Du ist maßgeblich. Die innere Zielrichtung des eigenen Lebensentwurfes wird bestimmt von dem, für den er vorbehaltlos dasein will. Dies ist seine Stärke; darin gründet seine schöpferische Phantasie und Hingabe. Indem er auf Gott und Seine Botschaft *hört*, indem er Seinem Bereich *zugehörig* sein will – Ihm *gehorsam* ist –, vollbringt er sich selbst in heilsgeschichtlich einmaliger Weise. Denn sein Sollen und sein Wollen sind eins. Er ist ein „stimmiger“ Mensch, jemand, der richtig lebt. Der Evangelist Matthäus nennt ihn *gerecht* (1, 19); Josef also einer der Gerechten, von denen es im Buch der Weisheit heißt:

Einen Gerechten geleitet die Weisheit auf geraden Wegen, zeigt ihm das Reich Gottes und enthüllt ihm heilige Geheimnisse. Sie macht ihn reich bei seiner harten Arbeit und vermehrt den Ertrag seiner Mühen. (10, 10)

Josef verzichtet auf seine *eigene* Zukunft als Vater; der Wille Gottes ist der Horizont, in dem er seine Entscheide trifft; er gibt seine eigenen Pläne, eigene Werke auf, den Besitz und das Verfügen-Wollen über das eigene Kind. Er nimmt als Vater ein „fremdes Kind“ an aus einer Frau, die die Braut eines „anderen“ ist. Aller Egoismus, alle patriarchalischen Gelüste, aller Männlichkeitswahn sind ihm fremd. Die Macht seiner Vaterschaft ist gelassener, verborgener Dienst, dem sich die absolute Macht Gottes im Kinde anvertraut. Josef läßt sein, er bleibt gelassen und nimmt Maria als seine Frau an, die er nicht bloßstellt als Ehebrecherin und die er nicht dem Gesetz und Gericht der Steinigung ausliefert. Er handelt gemäß der Liebe, die *sein* läßt. Er ist ein guter Mensch.

Der Traumdeuter

Ein Engel des Herrn erschien Josef im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. (Mt 1, 20)

Josef handelt auf die Botschaft Gottes hin, die ihm ein Engel (lat. angelus = Bote) bringt. In einer späten jüdischen Überlieferung ist das Zeichen für den Engel das

³ Charles de Foucauld, *Der letzte Platz*, Einsiedeln 1979, 50.

„Eck“. Dies will sagen: Der Engel kommt ums Eck, aus einer Richtung, aus der man nichts erwartet – nicht vorwegnehmbar, *plötzlich*. Spuren von Engeln sind Überraschungen, die nicht auf den geraden, linearen Gleisen unserer Berechnungen, Kalkulationen und Sehnsüchte daherkommen. Erst im Erleben von wunderbaren, befreienden Überraschungen fängt der Mensch an, staunend „Mensch zu werden“. Der Engel als Mächtigkeit solcher Spuren ist eine *kosmische* Macht, nicht eine quantifizierbare Gewalt. Er gehört zu einer Seinsordnung, die nicht identisch ist mit unserm Weltgefüge. Und als geschaffene Wirklichkeit ist er auch nicht mit dem göttlichen Geheimnis gleichzusetzen. Der Engel wirkt durch seinen Auftrag, seine Offenheit für Gott gerade dort, wo er sich abhebt vom Bereich des bloß Materiellen und Gegenständlichen, in einer geheimnisvollen Handlungsgemeinschaft für den Bereich des Materiellen und Welthaften – für den Menschen⁴. Durch das Eingehen auf die Botschaft des Engels wird Josef an sich selbst mehr Mensch, mehr dieser konkrete Josef aus Nazareth – gleichsam an sich selbst erfährt er so eine Frucht der Mensch-werdung Gottes.

Wie der Josef von Ägypten im Alten Testament (vgl. Gen 41; 42) kann Josef von Nazareth die Träume deuten. Er weiß Träume so auszulegen, daß sie für ihn und die ihm Anvertrauten konkrete Winke dafür werden, was im praktischen Leben jeweils zu tun ist. Die Träume sind Josef transparent auf den Sinn, der sich in ihnen entbirgt; sie werden für ihn zu durchlebter Geschichte, in der er den Willen Gottes für sein Leben jetzt und in Zukunft zu erkennen vermag. Vielleicht sollte man Josef, den Zimmermann⁵, in erster Linie nicht nur als Patron der manuell Arbeitenden verehren, sondern von ihm auch lernen im Bereich psychisch-geistigen Arbeitens und Wirkens; Josef also eine Leitfigur für Psychologen und Psychotherapeuten – ist doch der verstehende Umgang mit Träumen und Bildern, mit Deutungen und Überraschungen ein unverzichtbarer Bestandteil psychologischer Praxis und Wissenschaft! Könnte nicht der alttestamentliche Josef, der da sagt: *Ich bin Josef, euer Bruder*, in Einheit mit Josef von Nazareth eine Gestalt von Autorität darstellen, an der jemand, der in psychologischen oder geistigen Berufen tätig ist, sich zuweilen zu orientieren vermag? Denn an einer solchen zutiefst brüderlichen Gestalt lassen sich zugleich Züge einer positiv-väterlichen, befreienden, sein-lassenden Autorität ablesen. Die Identität von Josef im AT und Josef im NT ist nicht nur auf der Ebene des Namens der Fall, sondern „Josef“ bietet sich in einem Prozeß der Identifizierung als *eine* Leitfigur an, wenn man das exegetische Prinzip zur Anwendung bringt, daß sich im Neuen Testament erfüllt, was im Alten Testament prototypisch vorhanden ist. Man braucht die Differenz zwischen dem hl. Josef und Josef, dem Sohn der Rachel und des Jakob, nicht zu verwischen und erhält doch *eine* – alttestamentlich angereicherte – Gestalt. Die Orientierung an einer Gestalt soll natürlich weiterführen zu einer lebendigen und persönlichen Beziehung zum hl. Josef, der zur großen Gemeinschaft der Heiligen gehört, die in der Herrlichkeit Gottes versammelt sind. An den hl. Josef kann ein Christ sich wenden.

⁴ Zur Frage nach der Wirklichkeit und dem Auftrag der Engel vgl. Paul Imhof, *Der Kirchenpatron St. Michael*, in: *St. Michael in München. Festschrift zum 400. Jahrestag der Grundsteinlegung und zum Abschluß des Wiederaufbaus*, hrsg. von Karl Wagner und Albert Keller, München 1983, 9–21.

⁵ Im Jahre 1955 verkündete Papst Pius XII. den 1. Mai als Festtag des hl. „Josef des Arbeiters“.

Jesus in der Krippe und im Alltag

Josef steht am Rande der Krippe, hier hat er seinen Ort gefunden; von dorthier erfaßte er im Glauben wohl anfänglich, daß Gott, die Liebe selbst, sich restlos in die Menschenwelt hineinbegibt. Mitten im Stroh der Krippe liegt das Kind, der ewige Logos des Vaters im Himmel. Von diesem Kind her fällt Licht auf Josef; es schenkt ihm Helligkeit und Sinn. Und deswegen kann er uns die Richtung weisen auf Jesus hin, in dem Gott Mensch geworden ist.

Nicht nur damals, sondern auch heute – wenn auch nicht in der gleichen Konkretheit – ist in das körnerlose, fruchtlose Stroh unserer alltäglichen Vergeblichkeiten die Liebe gelegt. Hier wird sie erfahrbar; hier erscheint ihr tröstendes, aufrichtendes, befreiendes Lachen, die Huld ihrer Menschenfreundlichkeit. Gott selbst ist als Menschenkind in seiner Schöpfung erschienen, zum Bruder aller Menschen geworden, in jedem Kind gegenwärtig:

Wer eines von solchen Kindern in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat. (Mk 9, 37)

Dieses Wort Jesu war der Lebensvollzug des Zimmermanns und Traumdeuters aus Nazareth.

Paul Imhof, München

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Ein jedes Leben ist lebenswert

Erfahrungen mit einem geistig behinderten Mädchen

Die Diskussion über unwertes Leben, über aktive und passive Sterbehilfe und tiefer noch: über den Sinn des Lebens und die Situation des Todes wird von Jahr zu Jahr lauter. Viele Meinungen wurzeln in abstrakten Theorien oder sind das Resultat einer anscheinend ausweglosen Lage. Solchen Überlegungen soll hier keine neue Hypothese hinzugefügt werden. Aus eigener Lebenserfahrung will ich berichten.

Seit langer Zeit arbeite ich mit körper- und geistig-behinderten Jugendlichen. Aus diesem Zusammensein mit gesunden und gestörten Menschen habe ich sicheren Mut zum Lebens-Ja gewonnen.

Eine behinderte junge Frau soll zu Wort kommen. Sie ist mongoloid, 26 Jahre alt, von zierlicher Gestalt und besitzt eine ursprüngliche, unverstellte Art, „Gott zu erfahren“ und sich mitzuteilen. Freie Zeit verbringt sie am liebsten tanzend, auch ohne Tanzpartner. In der Musik wird sie gelöst und voller Glück. Die aufgebrochene Freude am Leben wurde für die anderen Jugendlichen und für mich oft Grund zu neuer Hoffnung und zu Zuversicht im Glauben. Ihr bescheidenes, wertvolles Leben gab mir Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt.